Evangelische Akademie Villigst
im Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW

Evangelische Kirche von Westfalen

Villigst, 20. Mai 2014 **Ausschuss Kirche und Land EKvW**

„Sterben unsere Dörfer aus?“
Ländliche Räume als Lebensräume stärken

Der Ausschuss Kirche und Land der *Evangelischen Kirche von Westfalen* engagiert sich für die Zukunft der Ländlichen Räume in Westfalen.

Mit diesem **Positionspapier** lädt der *Ausschuss Kirche und Land* zur Diskussion ein. Gemeinsam kann es gelingen, neue Wege für die Ländlichen Räume zu entwickeln.

1. Das Besondere - Leben auf dem Lande

Das „Leben auf dem Lande“ spielt sich in den Ländlichen Räumen in Nordrhein-Westfalen (NRW) ab. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, kleinere Wirtschaftszentren und offene Kulturlandschaften prägen diese Regionen. Sie sind wichtige Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsräume. Den dort lebenden Menschen, den Landwirten und ihren Familien ist es wichtig, dass diese Regionen lebenswert bleiben und sich weiter entwickeln können.

Das gilt auch für die Kirchen: Wir wollen unsere Kirchen nicht nur sprichwörtlich in den Dörfern lassen, sondern uns aktiv an der Gestaltung der Ländlichen Räume beteiligen. Eine stabile Zukunft der Ländlichen Räume bedarf gemeinsamer Anstrengungen. Wir müssen die Menschen mobilisieren. Nur so haben wir gute Chancen, in der Vertrautheit des Milieus gemeinsame Strukturen zu entwickeln, Synergieeffekte zu nutzen und vorhandenes Misstrauen zu überwinden.

2. Ziele des Engagements von Kirche und Landwirtschaft

Als „Ausschuss Kirche und Land der Evangelischen Kirche von Westfalen“ ermutigen wir die Menschen und Gruppen im Ländlichen Raum, sich gemeinsam für eine tragfähige und nachhaltige Zukunft ihrer Dörfer und Regionen zu engagieren. Dafür können auch Rückbau und Konzentration neue Chancen bieten. Darum unterstützen wir einen Paradigmenwechsel am Ende der Wachstumsgesellschaft und suchen dazu den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern. Nur gemeinsam können unsere Visionen Wirklichkeit werden.

3. Der Ländliche Raum lebt - aber: Seine Zukunft braucht Kooperationen Dialoge als Chance für ein neues Miteinander

Das wechselseitige Verständnis von Landwirtschaft und Gesellschaft muss und soll gestärkt werden. Landwirtschaft ist mehr als „Massentierhaltung“ und „Mais-Monokulturen“! Solch medial geprägten Bilder sind nicht gerade imagefördernd. Aber sie sind Anknüpfungspunkte für den notwendigen Dialog. Sie sollen daher nicht ausgespart, sondern in einen sachlichen Diskurs gebracht werden. Transparenz und Offenheit sind wichtig für gute, tragfähige Ergebnisse.

Beispiel Tierhaltung: Auf der einen Seite kritisieren Verbraucherinnen und Verbraucher oftmals eine nicht artgerechte Tierhaltung und prangern schwierige Produktionsbedingungen an. Auf der anderen Seite reagieren viele Landwirte und Landfrauen mit Unverständnis auf die rein emotionale Seite des Tierschutzes.

Darüber hinaus sollen die ökonomische und soziale Situation der Landwirte sowie der sogenannte Strukturwandel thematisiert werden. Ein Blick auf die sich stark verändernden Agrarstrukturen zeigt, dass zahlreiche Betriebe immer größer werden. Die Konsequenz: Einige kleine und mittlere Bauerhöfe stehen vor dem Aus.

4. Eine aktuelle Situationsanalyse

Zurzeit wird die Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) diskutiert. Ab 2014 gelten für weitere sechs Jahre die neuen politischen Rahmenbedingungen und Förderprogramme. Dabei gilt es, die 2. Säule der Agrarpolitik – in NRW ist das das Programm „Ländlicher Raum" – weiter zu entwickeln bzw. zu stärken. Zu den neuen Herausforderungen gehört unter anderem die NRW-Klimaschutzgesetzgebung als Antwort auf den Klimawandel. Ebenso die Nachhaltigkeits-, Naturschutz-, Umwelt- und Tierschutzziele, die – im Sinne einer Innovationsstrategie –an die Entwicklung von Ländlichen Räumen und Landwirtschaft in Westfalen angepasst werden müssen.

Inzwischen liegt die sogenannte Wachstumsschwelle für landwirtschaftliche Betriebe bei 100 Hektar, die Durchschnittsgröße bei 58 Hektar. Alle 20 Jahre halbiert sich die Zahl der Betriebe. Der Druck auf die landwirtschaftlichen Familien nimmt also zu. Der Stellenwert der Bauernfamilien als maßgebliche Träger der kulturellen und sozialen Funktionen in den Dörfern (zum Beispiel im Gemeinderat) sinkt. Dabei müssen auch die Grenzen des Wachstums diskutiert werden: Geht das – immer höher, schneller, weiter?

Die demografische Entwicklung mit sinkender Bevölkerung in den Dörfern und Städten des Ländlichen Raumes erfordert Antworten zur Förderung des sozialen Zusammenhalts, der sozialen Strukturen sowie zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Schaffung von Arbeitsplätzen. Es geht allerdings auch um die kreative Gestaltung des Rückbaus kommunaler, sozialer und kirchlicher Infrastrukturen. Ein neues differenziertes Denken ist angesagt. Dabei spielen auch moderne Entwicklungen wie die Produktion von Bioenergie eine positive und wichtige Rolle, um die Ländlichen Räume durch Steigerung der Wertschöpfung zu sichern und weiterzuentwickeln.

Die Herausforderungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Daseinsvorsorge sichern – demografischen Wandel meistern – Freiraum schützen – Flächenverbrauch reduzieren – Natur-, Klima- und Ressourcenschutz intensivieren – wirtschaftliche Entwicklung (Wirtschaft und Arbeit) – Infrastrukturen fördern – die Beteiligung/Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern stärken.

5. Stärken deutlich machen und gemeinsam entwickeln

Die Stärken des Ländlichen Raumes müssen deutlicher gemacht werden – gegenüber der Gesellschaft, der Politik und der Wirtschaft. Bestes Beispiel ist Südwestfalen. Als ländliche Region ist es zugleich die drittstärkste Industrieregion in Deutschland. Auf dem Land gibt es also weit mehr als Landwirtschaft! Das müssen und wollen wir kommunizieren. Dazu sollen Gesprächs- und

Mitmachangebote für die Bürgerinnen und Bürger entwickelt, sachliche Informationen verbreitet und kreative Ideen entwickelt werden. Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Politik und Wirtschaft, aber auch aus den Reihen der Verbraucherinnen und Verbraucher, sollen klare Positionen und Perspektiven formulieren. Alle Beteiligten müssen sich den neuen Herausforderungen aktiv stellen und so Verantwortung für die Ländlichen Räume übernehmen.

Dazu gehört auch, die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in städtischen und Ländlichen Räumen sicherzustellen: zum Beispiel durch die Sicherung der medizinischen Grundversorgung, von Einrichtungen der Pflege und Betreuung für Seniorinnen und Senioren, von „Wohnen-im-Alter"-Projekten, dem Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV), dem Angebot an Schulen, kulturellen Einrichtungen sowie Weiterbildungsinstitutionen. Dabei ist das Besondere der Ländlichen Räume hervorzuheben: als Kulturlandschaften, als Standorte für die Erzeugung erneuerbarer Energien und als attraktive Tourismusgegenden.

Autorenteam:
Dr. Peter Markus, *Ev. Akademie Villigst im Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW*,
Ute Kerlen, *Westfälisch-Lippische Landfrauen, Mitglied der Kirchenleitung der Ev. Kirche von Westfalen*
Ulrich Oskamp, *Kath. Landvolkbewegung (KLB), Münster*
Dr. Herbert Quakernack, *Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband (WLV), Münster, Herford*
Pfr. Dr. Ralf Kötter, *Elsoff-Bad Berleburg*
Pfr. i.R. Manfred Berger, *Kirche im Ländlichen Raum, IKG, Schwerte, Sprockhövel*

Redaktion:
Andrea Rose, Landeskirchenamt, Bielefeld

Kontakt:
Dr. Peter Markus, Evangelische Akademie Villigst im Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen, Iserlohner Straße 25, 58239 Schwerte,
Telefon: 02304-755-320, Fax: 02304-755-319, E-Mail: peter.markus@kircheundgesellschaft.de
Sekretariat Elisabeth Lane-Brandau: 02304-755-327

Mitglieder des Ausschusses:
Manfred Berger, Sprockhövel; Roland Cizelsky, Westerkappeln; Hermann Dedert, Hiddenhausen; Oskar Döring, Hamm; Friedel Gieseler, Hiddenhausen; Dirk Hauptmeier, Lemgo; Ute Kerlen, Minden; Dr. Ralf Kötter, Bad Berleburg; Reinhard Lemke, Münster; Andreas Maas, Werther; Dr. Peter Markus, Schwerte; Bernd Müller, Nordwalde; Ulrich Oskamp, Münster; Dr. Herbert Quakernack, Herford; Birgit Reiche, Soest; Volker Rotthauwe, Schwerte; Karin Upmeyer zu Altenschildesche, Bielefeld